

Correspondent

Er scheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 12. Dezember 1905.

№ 143.

Kollegen, lest den „Corr.“!

„Das Verbandsorgan muß geradezu ein Leitfaden in den Händen jedes Verbandsmitgliedes werden.“ Kaum etwas ist berechtigter als diese Mahnung der „Corr.“-Redaktion, die damit jüngst jedem Leser, jedem wirklichen Leser des „Corr.“ aus der Seele gesprochen hat. Nicht allein die Orientierung über ausgedehnte Tarifkonflikte usw. sollte das Lesen des „Corr.“ zur zwingenden Notwendigkeit für die Kollegen machen, um sie vor Schaden am eignen Leibe zu bewahren, nein, der „Corr.“ ist dazu da, und auch wohl hauptsächlich um deswillen von den meisten Mitgliedschaften obligatorisch eingeführt, damit er von A bis Z gelesen wird; daß aus pflegematischen denkende, aus unaufgeklärten solche Mitglieder werden sollen, die auch wirklich wissen, was sie sind, die nicht nur einen Stimm- jenenanunter Mittläufer bilden, die nur ja und nein sagen, wenn es der Vorsitzende haben will oder wenn es ihr Nebenmann auch macht, und deren einziges geistiges Fortbildungsmaterial ihr Tagesblattchen oder gar nur das bildet, was sie zum Lesen bekommen, und denen demzufolge trotz ihrer Verbandszugehörigkeit jedes gewerkschafts- und sozialpolitische Verständnis abgeht — die sich vielmehr mit Lust und Liebe mit allem befaßen und alles eingehend verfolgen, was für sie von Wichtigkeit sein muß, die sich selbst erziehen, nach und nach über diese und jene Dinge ein eigenes Urteil bilden und sagen können: Dies muß so sein und das muß so gemacht werden. Nur solche Mitglieder kann der Verband gebrauchen, keine Ja- und Neinmenschen, mit denen man niemals weiß, woran man ist. Durch das eingehendste Studium des „Corr.“ soll erreicht werden die bei vielen Mitgliedern so sehr nötige Vertiefung des Verbandsgedankens, das vollständige Eindringen in die Verbandsideen, mit anderen Worten: die Qualität der Mitgliedschaft soll der Quantität gleichkommen.

Zu kleineren Ortsvereinen, denen es vielfach mangels rednerischer Begabung der Kollegen an der fortgesetzten Arbeit und somit eigentlich erfolgreichen Kleinagitation fehlt, ist das ständige Lesen des „Corr.“ als einziges Agitations- und Erziehungsmittel zwingendstes Bedürfnis. Die Versammlungen, die doch vor allem erzieherischen

Wert haben sollen, sind in der Regel nicht dazu angetan, die Kollegen vorwärts zu bringen. Da wird erst die Versammlung mit halbständiger oder mehr Verspätung eröffnet, nachdem es den Nachzügler, deren Erscheinen oder Ausbleiben sehr ins Gewicht fällt, gefällig war, sich gnädigst einzufinden, und nachdem erst eine endlose Fragelei nach diesem oder jenem Kollegen stattgefunden und zwecklose Vermutungen über den Grund seines Ausbleibens ausgetauscht sind. Sollte es der Zufall oder sonst etwas wollen, daß die Kollegen einmal „pünktlich“, d. h. mit viertelständiger Verspätung „vollständig“ sind, so wird mit der größten Seelenruhe gewartet — es ist ja noch früh —, bis dann das hochwichtige Geschäft des Einfassierens der Beiträge zwischen Kassierer und Druckereikassierer erledigt ist und bis der Bibliothekar das „umfangreiche“ Bücher-austauschen vorgenommen hat. Zeit und Gelegenheit dazu gibt es ja sonst absolut gar nicht. So, nun kann's losgehen! Also: die Versammlung ist eröffnet. Das Protokoll wird verlesen und mit regelmäßiger Unachtsamkeit angehört. Zu reklamieren ist in der Regel nichts, da man teils zur vorigen Versammlung nicht kommen „konnte“ und somit „von nicht“ weiß, teils, da man nicht aufgepaßt hat. Dann hat der Vorsitzende noch dies und jenes oder auch gar nichts zu „Geschäftlichem“ mitzuteilen und zur Debatte zu stellen. „Hört ihr's wimmern hoch vom Turm? Das ist (richtiger: nun aber) Sturm!“ „Was, schon Mittag! Ich hatte meiner Alten versprochen, früh daheim zu sein. Mahlzeit!“ „Und ich muß um 1 Uhr nach A. fahren. Mahlzeit!“ Nun, also daß! Doch wozu die Jagd? Sagt doch bekanntlich ein alter deutscher Rat: „Sprich ja und nein und dreh' und drehle nicht!“ Und getreu dieser Gewohnheitspolitik werden dann im Sitzungsstempo manchmal hochwichtige Sachen erledigt, die eigentlich eingehend besprochen werden und worüber vollste Klarheit herrschen müßte, wenn man nur mehr Zeit hätte, und wenn — ja, wenn redegabere Kollegen den Mitgliedern in kürzeren Ausführungen eine Sache klar darlegen könnten. Aber leider hapert es hier oftmals beim Vorsitzenden und den Vorstandsmitgliedern selbst. Hier nun soll der „Corr.“ einsetzen, soll den Mitgliedern das bieten, was ihnen sonst verlagert bleibt: die Aufklärung, die Erziehung! Einzelne groß

angelegte Referate seitens der Bezirks- usw. Vorstände oder sonstiger Redner, die teils nicht beachtet, manchmal auch nicht verstanden, größtenteils aber über den alltäglichen Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten des Lebens, für die man mit einer eimer besseren Sache würdigen Begeisterung Auge, Ohr und — Geld hat, vergehen werden. Können den „Corr.“ mit seinen zu allen und betreffenden Fragen Stellung nehmenden Artikeln und Polemiken, sei es seitens der Redaktion oder aus dem Leserkreise, nicht ersetzen.

Es muß einem in der Seele weh tun, wenn man sieht, wie die Redaktion bzw. ihre Mitarbeiter in wohl-durchdachten Artikeln sich alle mögliche Mühe geben, eine Materie klarzulegen, und welche „Bedeutung“ dann vielfach solche Sachen finden. Was nützen 30000 und mehr Abonnenten, wenn von denen, die es gerade am nötigsten haben, der „Corr.“ nur halb oder gar nicht gelesen wird! Allerdings jedem mündgerecht kann die Geschichte nicht immer gemacht werden. Aber man strenge sein! Denktvermögen nur ein wenig an; wozu hat man es denn sonst? Jüngere Kollegen, besonders neue Mitglieder, denen der „Corr.“ aufangs schwer verständlich, weil er sich manchmal mit Sachen befaßt, über die sie nie etwas gehört haben, sollten sich die eingehendste Lektüre gerade angelegen sein lassen; sie werden, wie schon so mancher, bald an „Corr.“ einen aufklärenden Freund und Berater finden.

Man hat aber auch Kollegen, die mit dem „Corr.“ absolut nichts anzufangen wissen. Sie stöbern die Korrespondenzen durch, ob sie nicht ihr Heimatsfrähdchen finden, suchen in der Rundschau nach allem möglichen, was ein Gewerkschaftsblatt nicht bringen kann, überfliegen die Aufnahmen und Anzeigen und: „Ist das alles?“ „Jawohl, das ist alles! Das heißt für die, so den „Corr.“ als „Verdaunungs“-Literatur beim Frühstück betrachten, nicht für solche, die seinen wahren Wert kennen und die jeder Nummer mit Spannung entgegengehen. Auch gibt es das Veränderliche liebende, also gern neue — Ueberdrückten sehende, trotzdem nichts lesende, nachher aber doch alles wissende Kollegen. Kommt schon drei- oder viermal derselbe Titel zu Gesicht: „Noch immer nichts neues!“ Was er die Serie gebracht hat, weiß man eigentlich gar nicht. Einzelne fette oder geperrte Zeilen werden herausgelesen,

Ein Arbeiterverein als Verleger.

Zu Weihnachten vorigen Jahres erschien ein Buch auf dem deutschen Büchermarkt, dessen Art und Entstehung gerade Buchdrucker interessieren dürfte.

An künstlerisch ausgestatteten Büchern ist seit geraumer Zeit kein Mangel mehr. Die verschiedenen Volksbuchereien haben in dieser Hinsicht schon Großes geleistet. Was bisher jedoch keine Volksbucherei zu leisten vermochte, unternahm ein kleiner Arbeiterverein, der „Verein für Kunstpflege, Hamburg“. Er ermöglichte das billige Buch als farbiges Kunstwerk. Daran fehlte es bisher. Wohl gibt es farbig illustrierte Bücher, Jugendbücher die Hülle und Fülle. Aber künstlerisch einwandfrei ist keins von ihnen. Vorherrschend ist das billige Großbuch der Warenhäuser: schauderhafter Druck auf schlechtem Papiere, die Bilder lebensunwahr in knallenden, unmöglichen Farben.

Und wie wichtig ist es doch, das werdende Auge des Kindes vor allem zu bilden an lebenswahren Kunstschöpfungen!

Was da beim Weibchen entsteht, ist bedeutungsvoll für das ganze Leben. Die Grundlage soll sich hier bilden für die ganze, durchdringende Vererbung des werdenden Kämpfers für das Gute, Schöne und Wahre. Das ist eine Auffassung, die von unsrer heutigen Pädagogik vertreten wird, theoretisch und praktisch.

Hier galt es Fester zu schaffen. Ein solcher guter, starker Helfer ist das erwähnte Buch. Es nennt sich: „Anderjensens Märchen und Geschichten“. (Ausgewählt vom Hamburger Jugendchriftenausschuß für Kinder vom dreizehnten Jahre an und für Erwachsene. Bilder und Buchschmuck von Ernst Citter. Herausgegeben vom Vereine für Kunstpflege, Hamburg.)

Gleich nach seinem Erscheinen schrieb ein hervorragender Schriftmann darüber in einer Hamburger Zeitung:

Dies Buch ist eine hochbedeutende Erscheinung; ein Zeichen der Zeit. Denn durch den Idealismus und die Opferwilligkeit von Arbeitern ist sein Erscheinen möglich

geworden. Wohl haben Arbeiter durch diese Eigenschaften schon manches Werk ins Leben gerufen. Aber die künstlerische Erziehung der Jugend und des Volkes haben sie in dieser Weise wohl noch nicht praktisch gefördert.

Nein, sicher nicht. Es ist gewiß einzigartig, daß sich 200 Arbeiter zusammen, 12000 Mk. aus eignen Mitteln aufbringen unter irdischen Mühen; lediglich zu dem Zwecke, der Jugend des arbeitenden Volkes für einen erschwüngen Preis ein Buch zu schaffen, wie es in seiner Ausstattung, seiner Auswahl allem dasthet unter den deutschen Jugendbüchern. Der vorerwähnte Kritiker gilt sicher als Beurteiler eines Jugendbuches mehr als der Schreiber dieses, denn er ist Jugendbildner und somit in höherem Maße verantwortlich für seine Worte, die er diesem Märchen- und Geschichtenbuche widmet. Hören wir, was er weiter darüber sagt:

Eine Auswahl aus Anderjensens Märchen in vornehmer Ausstattung, das ist schon an und für sich ein Buch, das die Aufmerksamkeit aller auf sich lenken wird, die erkannt haben, daß es für die Entwicklung ihrer Kinder von großer Wichtigkeit ist, genau zu prüfen, was ihnen zum Lesen gegeben wird. Ist doch Anderjens der Dichter, der es am besten verstanden hat, seine tiefdringenden, oft in das Gewand des feinsten Humors oder der Fronte gekleideten Beobachtungen über Menschen mit der märchenhaften Handlung zu verflechten. Aber da unter seinen Märchen viele sind, die Kinder noch nicht verstehen, ist eine sorgfältige, von Erziehern gemachte Auswahl bei ihm durchaus nötig. Denn solche Märchen können leicht ein Kind zu der Meinung verleiten, Anderjens sei langweilig. Und nicht immer findet es dann den Weg zu Anderjens zurück. Es ist aber zu wünschen, daß recht viele aus seinen Märchen Freude trinken lernen. An seiner Religiosität braucht sich dabei niemand zu stoßen. Von seinem Dichterverstand verliert Anderjens dadurch kein Titelchen. Wo dieses Gefühl so echt und tief ist, da werden wir es alle achten.

In der vorliegenden Auswahl hat ein Hamburger Maler, Ernst Citter, 19 ganzseitige Bilder, 20 Initialen — Bildchen in den Anfangsbuchstaben —, eine Vorsatzzeichnung und ein Deckelbild geschaffen. Die Arbeit des Künstlers zeigt von tiefem Eindringen in den Sinn der Märchen, von reicher Phantasie und von großer künstlerischer Gestaltungskraft. Mit sicherer Hand hat er die wichtigsten Stellen der Handlung oder Gegenstände und Landschaften, die im Mittelpunkt des Märchens stehen, herausgegriffen.

... Auch sonst ist der Band durchaus nach den heutigen Anforderungen an ein gutes Buch ausgestattet. Er ist in Kallio gebunden, es sind vornehme Buchstabenformen verwandt, das Papier darf nicht gelb werden. Die Anordnung des Titelblattes ist von dem Künstler getroffen.

Von diesem Buche sind 15000 Exemplare hergestellt. Die Druckkosten verschlangen das ganze aufgebrachte Kapital. Und trotzdem soll bei der Sache nichts, absolut nichts verdient werden. Der eventuelle geringe Ueberfluß geht bei den günstigen Verbandsbedingungen drauf. Ein Funktionär des W. f. K. (V. Loos, Hamburg 13.) versendet acht Exemplare für 10 Mk., also portofrei.

Nur durch gänzliche Ausschaltung der Buchhändler ist es möglich geworden, das prächtige Buch, 160 Seiten, 19 farbige Vollbilder und 20 farbige Initialen zählend, zu dem niedrigen Preise von 1,25 Mk. abzugeben. Denn nach Buchhändlerurteil würde es auf dem gewöhnlichen Wege nicht unter 5 Mk. zu verkaufen sein. Das Buch ist allerdings im Buchhandel zu beziehen, aber nur für 2 Mk., da der Verein auf jeden Gewinn verzichtet.

Für seinen Vertrieb müssen deshalb andere Wege erschlossen werden. Und an den Mitgliedern der Arbeiterorganisationen, die wollen, daß ihre Kinder schönheitsfreudige Menschen mit hellen Sinnen und hellen Augen werden sollen, wird es liegen, dieses dankenswerte Unternehmen in jeder Weise zu fördern.

Hamburg.

O. M.

einzelne eingezogene Absätze, Auslassungen anderer Zeitungen oder Leute darlegend, werden überflogen, dann die Unterschrift: „Hm, also der! Na, sollte auch lieber den Mund nicht so voll nehmen! Aber gekannt muß werden!“ Was aber der Artikelschreiber eigentlich gewollt, hat man gar nicht verstanden, ist auch nicht nötig, über solche Sachen ist man ja „längst hinweg!“

Noch genug. Die Frucht davon, daß man den „Corr.“ nicht liebt bzw. sich auch nicht die geringste Mühe gibt, etwas daraus zu lernen, zeigt sich tagtäglich. Da wird zu allen möglichen Anlässen eine Stellung genommen, die eher alles andere als die eines Gewerkschaftlers ist. Eine weitere Folge ist die, daß der Vereinsvorstand bei solchen Kollegen auch nicht das geringste Verständnis und die geringste Unterstützung findet, und eine Verfassung und Verimpfung des Vereins- und Veranlassungslebens notwendigerweise eintreten muß.

Jeder Ortsvereinsvorstand sollte den Mitgliedern immer wieder das Lesen des „Corr.“ zur Pflicht machen und auch hier sei nochmals die Mahnung ausgesprochen: „Lest den „Corr.“!“

Korrespondenzen.

r. Bayreuth. Die Firma Karl Giesel, Verlag des „Bayreuther Tageblatt“ (Zuhaber die Herren Fritz und Karl Giesel), beging am 3. Dezember ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß fanden unter Beteiligung des Personals ein Bierabend, ein Festakt und eine Festtafel statt. Bei letzterer Gelegenheit wurden dem Personale neben anderen Geschenken auch Geldgeschenke und vielen auch Lohnverpflichtungen zuteil. (Geldien sind bereits eingeführt.) Herr Giesel wünschte, daß auch für ferne Zeiten ein gutes Einvernehmen zwischen Prinzipal und Arbeitern bestehen möge. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Firma auch fernerhin ihrem Personale human und tariftreu begegnen wird, und werden als Buchdrucker dann nicht die letzten sein, ein gutes Einvernehmen zu pflegen.

W. Bochum. (Bezirksversammlung.) Eine äußerst gut besuchte Bezirksversammlung war die letzte in diesem Jahre, welche in Necklinghausen abgehalten wurde. Rund 140 Kollegen waren erschienen, darunter von Necklinghausen 27 Mitglieder. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, begrüßte der Kollegenverein von Necklinghausen unter Leitung des Kollegen Meis die Erschienenen durch zwei gut gesungene Lieder, welche dem Vereine und seinem Dirigenten alle Ehre machten. Nach Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen brachte der Kassierer Bruch den Kassenbericht pro zweites und drittes Quartal zur Verlesung und wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Gewerkschafter Müller-Essen hielt sodann einen äußerst dankbaren Vortrag über Rechte und Pflichten der Mitglieder, welcher durch reichhaltige Beispiele illustriert wurde. Nach dem Berichte der Ortsvereinsmänner waren die örtlichen Verhältnisse von Bochum gute zu nennen; in Hattingen sind dieselben nicht berührt, widertarifliche Mißstände bei der Firma Hundt sollen durch das Schiedsgericht geregelt werden. Die lokalen Verhältnisse in Herne wurden als nicht günstig bezeichnet, in Necklinghausen ist hervorragend für die Organisation gearbeitet worden, Mitgliederstand 30 (vor nicht zwei Jahren stand daselbst nur ein Mitglied). Witten erfreut sich eines neuen Zuwachses von 23 auf 29 Mitglieder. In Langendreer beklagen sich die Maschinenfeger. Der vorgeleitete Zeit halber wurde der Punkt: „Beschlusfassung über das bisherige provisorische Bezirksstatut“, bis zur nächsten Bezirksversammlung zurückgestellt und sodann die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Der Bezirksversammlung ging eine Versammlung der Maschinenfeger des Bochumer Bezirks voraus, in welcher Kollege Albrecht Bericht über die Essener Delegiertenkonferenz erstattete und verschiedene interne Angelegenheiten erledigt wurden.

Bezirk Bonn. Unseren Mitgliedern bringen wir zur Kenntnis, daß der Antrag des Bezirksvorstandes, die fällige Bezirksversammlung auf Anfang nächsten Jahres zu verlegen, von sämtlichen Ortsvereinen (die Antwort aus einem Ortsvereine steht noch aus) gutgeheißen wurde. Es wird also demgemäß verfahren werden. — Unserem Schlussberichte über die hiesige Tarifbewegung ist noch nachzutragen, daß, wie bereits in „Corr.“ mitgeteilt, nunmehr auch das letzte in Bonn die „urma Baumann den Tarif schriftlich anerkannt hat. Der Sieg ist also ein vollständiger.

Überzweil. In der am 2. Dezember im Vereinslokale Neubauer abgehaltenen Generalversammlung wurde bei einer überaus reichhaltigen Tagesordnung gleichzeitig zur Neuwahl des Ortsvorstandes geschritten. Von 25 Mitgliedern waren 17 anwesend. Als Vorsitzender wurde Kollege Wehthofe gewählt. Der bisherige Kassierer Friedrichs wurde einstimmig wieder gewählt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden unter lebhafter Debatte schnell erledigt. Nachdem noch unter „Verschiedenes“ mehrere Sachen, u. a. die schlechten Versammlungsbefuche, zur Sprache kamen, schloß Kollege Wehthofe mit einem kräftigen Hoch auf den Verband die Versammlung.

Hg. Hannover. Die am 16. November im Saale der „Börse“ abgehaltene Versammlung war erfreulicherweise recht gut besucht. Den Anlaß dazu gab wohl die Anwesenheit des Kollegen Reghäuser, welcher einen Vortrag hielt über „Die Kulturarbeit des Verbandes“. Redner verbreitete sich in einem viertelstündigen Rede über

die Notwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung wie auch über den Zweck und die Aufgaben der Tarifgemeinschaft und unterzog dabei auch die neuesten Ereignisse in der Arbeiterbewegung einer sachlichen Besprechung. Aus Rücksicht auf den Raum des „Corr.“ müssen wir uns versagen, den Inhalt des Vortrages hier wiederzugeben, zumal die darin ausgesprochenen Gedanken sich mit dem Bedenken, was Redner schon des öftern im „Corr.“ zum Ausdruck gebracht hat. Für seine Ausführungen erntete der Redner den lebhaften Beifall der Versammlung. In der Diskussion vertrat ein Redner die Ansicht, daß man ohne Tarifgemeinschaft bessere Erfolge auf dem Gebiete der Lohnfrage erzielen könne und beschwerte sich darüber, daß einige eingelangte Artikel keine Aufnahme im „Corr.“ gefunden hätten. Ein anderer Redner benutzte ebenfalls die Gelegenheit, um sich über die Nichtaufnahme seiner Artikel zu beschweren und machte dem Kollegen Reghäuser den Vorwurf, er habe früher in der Tarifgemeinschaftsfrage einen andern Standpunkt eingenommen als jetzt. In seinem Schlussworte wies Kollege Reghäuser in längeren Ausführungen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurück und gab den beiden Rednern anheim, sich gegebenenfalls beschwerbefähigend an die vorgeführten Instanzen zu wenden. Der abermalige Beifall bewies dem Redner, daß die Versammlung mit seinen interessanten Ausführungen einverstanden war. Der vorgeleitete Zeit wegen fand der letzte Punkt der Tagesordnung keine Erledigung mehr und wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Kiel. (Teuerungszulage.) Die hiesigen Kollegen hatten sich am 3. Dezember im „Gesellschaftshaus“ zahlreich eingefunden, um über Mittel und Wege zu beraten, durch die die herrschende Teuerung aller Lebensmittel etwas ausgeglichen werde. Kollege Brüter verbreitete sich in einem kurzen Vortrage über die Ursachen der Teuerung im allgemeinen und die Höhe der Fleischpreise im besonderen. Die anschließende Aussprache bestätigte nicht nur die Feststellungen des Redners, sondern förderte weiteres unwillkürliches Beweismaterial zutage. Die Hoffnung, das es sich um ein Aufschmelzen von kurzer Dauer handle, bewahrheitete sich leider nicht; vielmehr sehe man in wachsendem Maße das Bestreben, sich auf diese Verhältnisse für längere Dauer einzurichten. In einigen anderen Berufen sei man schon mit der Gewährung von Teuerungszulagen vorgegangen, einzelne Behörden haben solche bewilligt, und auch im Buchdruckgewerbe selbst haben in einer Reihe von Orten die Prinzipale ein Einsehen gehabt und den Verhältnissen teils durch dauernde, teils für bestimmte Zeiträume gewährte Aufbesserungen Rechnung getragen. Da von der herrschenden Teuerung auch die Kieler Bevölkerung nicht verschont geblieben ist, wurde beschlossen, auch den hiesigen Prinzipalen mit einem solchen Bunde näher zu treten, zumal eine Verdrückung der seit Intrafftreten des letzten Tarifes (1. Januar 1902) wesentlich veränderten Verhältnisse erst mit Beginn des Jahres 1907 im Wege einer Tarifrevision möglich sei. Die Tatsache, daß einzelne Kieler Firmen schon in diesem Sinne gehandelt haben, berechtigt zu der Hoffnung, Entgegenkommen zu finden. Eine Kommission von fünf Mitgliedern soll den hiesigen Prinzipalen die Wünsche der Gehilfenchaft unterbreiten.

Mainz. (Maschinenfegervereinigung.) Zu der am 3. Dezember abgehaltenen Versammlung erstattete unser Delegierter Wehrich Bericht über die in Mannheim abgehaltene Gewerkschaftsversammlung der Mittelrheinischen Maschinenfegervereinigung. Die Versammlung erklärte sich mit den dort gefaßten Beschlüssen und Anträgen einverstanden. Wir sind in der angenehmen Lage mitteilen zu können, daß hier selbst jetzt sämtliche Maschinenfeger dem Verbands- und der Maschinenfegervereinigung angehören.

München. (Verein bayerischer Korrektoren.) In der am 26. November abgehaltenen Monatsversammlung brachte der Vorsitzende Feufert das Antwortschreiben des Verbandsvorsitzenden Döblin zur Verlesung auf die an denselben im Auftrage der letzten Versammlung gerichtete Anfrage (veranlaßt durch den Fall Mentges), wie sich der Verein in Zukunft zu verhalten habe, wenn an ihn wieder das Gesuch eines Kollegen, der Nichtbuchdrucker ist, um Aufnahme in den Verein gelangt bzw. ob neuerdings überhaupt Korrektoren, die nicht gelernter Buchdrucker sind, nicht mehr in den Verband aufgenommen werden sollen. Daselbe besagt, „daß prinzipielle Bedenken gegen Aufnahme von Korrektoren (Nichtbuchdruckern) nicht bestehen; es muß jedoch eine Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten bleiben.“ Ferner gab der Vorsitzende bekannt, daß von den ausgegebenen Statistikkartebogen von hiesigen Firmen bisher 20, von auswärtigen 15 eingegangen sind, somit noch eine beträchtliche Anzahl, und zwar von mehreren größeren hiesigen und auswärtigen Druckereien, ausständig ist. Das Bild, das er aus diesem Materiale bisher gewonnen, sei im ganzen ein nicht besonders günstiges. Besonders werde über die Platzverhältnisse und über die geforderten Leistungen sehr häufig geklagt und auch die Entlohnung erhebe sich nur (mit Ausnahme einzelner größerer Druckereien) wenig über das Segeterimum, was jedenfalls darin seine Ursache finde, daß ein sehr großer Bruchteil unserer Kollegen aus nicht-gelernten Buchdruckern besteht. Weiter teilte der Vorsitzende ein Schreiben des Leipziger Korrektorenvereins mit, in welchem dieser unsern Vereine die von ihm beschlossenen Anträge zur nächstjährigen Tarifberatung zur Kenntnis bringt. Es wurde beschlossen, diese in der nächsten, am 16. Dezember, abend 8 Uhr, abzuhaltenden Monatsversammlung, in welcher auch die seitens des Aus-

schusses auf Grund des eingelaufenen Statistikkartens ausgearbeiten und etwaige von unsern Mitgliedern eingebrachte Anträge zur Beratung gestellt werden, mit zu verwerfen.

-u. München. (Außerordentliche Versammlung am 3. Dezember.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken der kürzlich verstorbenen Kollegen Priller und Widmann in bisher üblicher Weise. Nachdem elf Kollegen Aufnahme in den Verband gefunden, nahm der Vorsitzende unter „Bereitsmittelungen“ Veranlassung, die österreichische Tarifbewegung eingehend zu behandeln, von ihrem Ausgang einen günstigen Einfluß auf unsere nächstjährige Tarifrevision erhoffend. Hierauf wurde in die Beratung des Punktes „Die Ortskrankenkassen München“ eingetreten. Auch hier konnte an den vorgeführten Fällen wieder konstatiert werden, daß die Kasse noch immer nicht so funktioniert, wie man es von einer demokratisch verwalteten Institution verlangen kann. Seitens der Buchdruckervertreter werden insfolgedessen auch zur nächsten Generalversammlung Anträge eingebracht, die der nunmehr sanierten Kasse den Weg vorzeichnen, der zu begehren ist, um nicht nur die Beamten und Ärzte, sondern auch die Mitglieder zufrieden zu stellen. Die Aussprache über diesen Punkt, die genügend Material herbeischaffte, gab den Delegierten für ihre Stellungnahme bei der nächsten Ortskrankenkassenversammlung.

Offenbach a. M. (Schriftgießerversammlung am 26. November.) Der erste Punkt der Tagesordnung: „Klagen beim Tarifschiedsgerichte“, rief eine mehrstündige Debatte hervor, welche zeigte, wie notwendig die Schaffung eines Tarifschiedsgerichtes war, indem sofort Klagen bei demselben anhängig gemacht wurden, welche vorläufig nicht veröffentlicht werden können. Unter „Verschiedenes“ wollen die Kollegen der Rudhardtschen Gießerei richtig gestellt haben, daß sie nicht über ein Jahr lang halbe Tage gearbeitet haben und jetzt durch Ueberarbeit die Versammlungen schwänzen, wie in Nr. 131 des „Corr.“ berichtet wurde, sondern daß nur kurze Zeit halbe Tage gearbeitet wurde und die betreffenden Kollegen in fast jeder Versammlung die große Mehrheit bilden. Nachdem der Vorsitzende über den besonders starken Besuch der Versammlung seiner Freude Ausdruck gegeben und die Kollegen ermahnt hatte, in jeder Versammlung so zahlreich wie heute zu erscheinen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Planen i. B. Der 17. Mitglieder zählende hiesige Maschinenmeisterklub feierte unter reger Anteilnahme der Mitglieder des Ortsvereins am 18. November sein erstes Stiftungsfest. Auch der Gesangsverein „Gutenberg“ hatte sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Der Vorsitzende des Ortsvereins, Rudowitsch, beglückwünschte den Klub in einer kurzen Ansprache, desgleichen der Vorsitzende der Typographischen Gesellschaft Planen, Buchta, dabei verschiedene Duplikate von Druckmustern aus der vor kurzem hier abgehaltenen Druckausstellung überreichend. Das Fest verlief in schönster harmonischer Weise.

-r. Stuttgart. Der Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 27. November eine Versammlung ab, die zahlreich besucht war. Unter „Bereitsmittelungen“ gab der Vorsitzende bekannt, daß Kollege Georg Wolf auf den Invalidenstand übernommen wurde. Ferner brachte er ein Schreiben der Zentralkommission zur Kenntnis, in welchem um Antwort gebeten wird, ob die Kollegen ihrer Ansicht zustimmen resp. sich einverstanden erklären. Ein Kollege wünschte die Extramentierungen beim nächsten Kongresse zu regeln. Im übrigen aber gab die Versammlung ihr Einverständnis kund mit der Ansicht der Zentralkommission. Zu bemerken ist noch, daß auch hier der Tarif bis 1908 läuft. Der zweite Punkt der Tagesordnung brachte uns einen Vortrag des Kollegen Rudolf Frisch über das Invalidenversicherungs-gesetz, der Verwaltung, Schiedsgerichte und der Heilfürsorge desselben. Dem Referenten wurde für seine lehrreichen Ausführungen lebhafter Beifall zuteil. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde von einigen Kollegen eine hiesige Firma, die in letzter Zeit wiederholt im „Corr.“ Gehilfen suchte, einer Besprechung unterzogen, weil zugereichte Kollegen nach ganz kurzer Zeit wieder ihre Kondition verlassen mit der Begründung, in technischer Beziehung (hauptsächlich bei den Maschinen) bliebe manches zu wünschen übrig. Es muß aber hier bemerkt werden, daß sich Kollegen verschreiben ließen, die von Komplettschneidern nichts verstanden und demzufolge auch nicht vorwärts kamen. Alle die weiteren Ausführungen in der Versammlung gipfelten darin, die anwesenden Kollegen, welche eine Kondition bei genannter Firma annehmen wollen, sollten sich vorher an den Vorsitzenden unsers Vereins, Friedrich Baumgartner, Gaisstraße 5, wenden.

Rundschau.

„Niedrige Nachsucht“ betitelt sich ein in Nr. 47 des „Typ.“ enthaltener Schmähartikel, der mich für den im „Corr.“ publizierten Leitartikel, „Letzte Zukungen“ verantwortlich macht und im blinden Eifer alle der Erlaubten überflutet. Die Herrschaften können es anscheinend bis heute noch nicht verwinden, daß die Gemeinschaft mit ihnen aufgegeben und unter dem frischen Einbrüche der Dinge das ganze Tun und Treiben bloßgelegt wurde, und so benutzen sie jede Gelegenheit, mich in die Wüste zu schleifen und an mir das Untodaf zu vollziehen. Aus der Maßlosigkeit ihrer Angriffe ist nur zu erkenntlich

die Tiefe ihres Schmerzes und die Bestätigung, wie sehr die verbiente Lektion geübt. Diese neuerlichen Verbalinjuren bilden in Verbindung mit den Injektiven, die mir feinerzeit vom „Typ.“ bei dem Verzuge, den von meiner Kritik Betroffenen den Rettungsgürtel zu reichen, an den Kopf geworfen wurden, ein duftendes Büfett des selbstgerühmten bündlerischen „guten Tones“. Ohne auf die Beschimpfungen selbst einzugehen nur noch einiges, um etwa auftauchenden irrigen Meinungen im vorhinne die Spitze abzubreden: So zwischen den Zeilen wird mir nämlich als „eelen Pustjaohn“ „aus dem Lande der Kaffeebinder“ Streikbruder und schöner Herrat der Arbeiterinteressen für den Ernstfall imputiert sowie die Absicht der Zersplitterung, damit „bei der nun bald auch bei uns einsetzenden Tarifrevision gegebenenfalls wieder wie 1891 eine Invasionsarmee aus dem Lande der Kaffeebinder über der Pustja einrücken kann, um die deutschen Kollegen zielbewußt aufs Straßenspflaster zu werfen“. Fürwahr, es ist hart, auf einen solchen Ausdruck aus diesem Munde, der jedenfalls zu einem Urteile über Zersplitterung und Streikbrudern den Befähigungsnaehweis besitzt, keine Satyre zu schreiben. Spottet seiner selbst und weiß nicht wie! Wenn dieser traurige Anonymus, der aus sicherm Hinterhalte seine Partherpeife meuchlerisch abschleht, das nicht sein will, als was ihn jeder anständigen Mensch betrachten muß, und für dessen richtige Charakterisierung bei der Schärfe des Ausdruckes, den jeder selbst hierher setzen wolle, die euphemistische Vegetation nur deplaziert wäre, so möge er für seinen verfluchten Vorwurf des Streikbruders den öffentlichen Beweis antreten; ich habe ihn nicht zu scheuen! Auf den wohlgemeinten Rat: „Gehe hin, elender Mensch, woher du gekommen, die deutschen Buchdrucker brauchen deine Sekereien nicht, sie wissen was sie tun“, habe ich bescheidenlich zu erwidern, daß ich als Bayer und Deutscher von Geburt — wenn auch als oberösterreichischer Staatsangehöriger — jedenfalls auf Grund der Gesetze und des Rechtes auf Arbeit dieselbe Besugnis besitze, in meinem Geburtslande zu sein, wie Kaufende von Reichsdeutschen im „Lande der Kaffeebinder und der Pustja“, um in der Blumenprache des „Typ.“ zu reden; jedenfalls besitze ich aber das gleiche Recht wie die nordischen Sendlinge des Bundes, wenn sie sich in Süddeutschland oder der Schweiz festsetzen. Daß ich nicht mehr bin, wo ich war — in Passau —, daran ist lediglich die im Jahre 1898 erfolgte Maßregelung wegen Eintretens in den Tarif schuld, welchen Umstand „zersplitternder“ Tätigkeit wohl nur der Anonymus und seinegleichen als Schande betrachten. Die durch noch so öfte Wiederholung nicht glaubwürdiger werdende Behauptung, meine „Absicht, im Gutenbergbunde eine hervorragende Rolle zu spielen, wurde vereitelt“, und die daran geknüpften Folgerungen habe ich schon früher mit dem Hinweis widerlegt, daß ich den mir nach der Amtssetzung Dahls angebotenen Redaktionsposten abgelehnt habe. Der welche „hervorragenden Rollen“ hat der Bund sonst noch zu besetzen gehabt? Oder wurde ich etwa nach bekannten Mustern insam faßiert? Geliefert es nach neuen Beweisen? Ein Eh und Ach über Euch; Ihr könnt eben nicht anders, als Ihr müßt! Alle Bemerkungsgründe werden nichts fruchten bei Leuten, aus deren jeder Auslassung die negative Klugheit leuchtet, und welche das Mühsal an sachlichen Ueberzeugungsgründen durch ein reichliches Fluß an hohlen Phrasen und öben Beschimpfungen ersetzen. So treffen denn auch in diesem Falle für den „Typ.“ mit Bezug auf jene Leser die Worte Schellings zu, die er sich vergeblich zu entkräften bemühen wird:

Zweifle an der Sonne Klarheit,
Zweifle an der Sterne Licht,
Leber, nur an meiner Wahrsheit
Und an Demler Dummheit nicht!

Damit sei dem allgemeinen Urteile überlassen des „Typ.“ „Niedrige Nachsicht“. R. Unterhoffer, München.

Verloren gegangen ist der Zustand in der „Pommerschen Reichspost“ in Stettin nach Mitteilung des „Typ.“. Vor drei Wochen legten in diesem im Besitze von drei ehemaligen Verbandmitgliedern (darunter der gewesene Gauvorsitzer und Gehilfenvertreter Maltewitz) befindlichen, sich sehr gut rentierenden Betriebe ein Verbandsmitglied, 17 Gutenbergbündler sowie ein Nichtorganisierte die Arbeit nieder, um nicht nur tarifmäßige Bezahlung und Arbeitszeit, sondern auch die Befreiung einer Menge von Mißständen zu erreichen. Ein Bündler (Bartel) fiel alsbald um, zwei (Stehowski und Chredzinski) und ein Nichtorganisierte (Munze) blieben von vornherein stehen. Von den Zugerietten und zum Teile auch bei Maltewitz und Genossen Eingetretene waren drei von ihrer kapitalis- und staatsretterischen Arbeit nicht zurückzukehren, wiewohl Anstrengungen nach dieser Richtung gemacht wurden. Der Bundesverwalter Janzon aus Berlin verhandelte darauf persönlich mit den Inhabern der „Pommerschen Reichspost“ und rief ihnen ihre Vergangenheit und ihre frühere Tätigkeit als Gehilfenführer ins Gedächtnis zurück. Allein vergebens, die Herren haben sich seitdem allzusehr gehäutet. Dann fielen nochmals zwei Bündler (Fischer und Neumann) um und lehrten zu den Maltewitzschen Fleischhopsen zurück. Damit war das Schicksal dieses Unzustandes besiegelt, besiegelt zu einem Teile durch das sehr schlappe Verhalten einzelner Bündler. Für die Gehilfensache ist sowohl dieses Resultat wie auch das bei der nicht minder gut situierten Firma Haun & Sohn in Neidenbach i. N. recht bedauerlich und schmerzlich fragt man sich wieder: Ist denn gegen dieses Schmarohervolk, das bei Buchdruckeranstalten aus allen Schlußpunkten hervorgekrochen kommt, um den aus-

ständigen Kollegen für einen Judaslohn in den Rücken zu fallen, gar kein Kraut gewachsen? Der Gutenbergbund hat nun zum zweitenmale erfahren, wie es tut, wenn die besten Anläufe durch streitfrohredliches Gesindel zum Scheitern gebracht werden. Hoffentlich wird er die Enttäuschung jetzt begreiflicher finden, die oftmals gegen seine Mitglieder aus solchen Anlässen zum Ausdruck gekommen ist. Das Gebahren der Renegaten Maltewitz und Kompanie haben wir bereits in Nr. 135 gezeigelt.

Die in Nr. 142 gebrachte, eine vorausgehende Notiz ergänzende Mitteilung, daß die Budapest Kollegen bei ihrem politischen Streit siegreich geblieben sind, hat sich also bewahrheitet, die weitere, dem Berliner „Vorwärts“ nach einem Depechenbureau entnommene, wonach jener Streit an Ausdehnung gewönne, als unzutreffend erweisen. Es sind jedoch nicht drei, sondern nur zwei Hälften („Budapesti Hirslap“ und „Pesti Hirslap“), die ihre Kampfesweise gegen die Arbeiter und die Wahlrechtsforderung nicht einstellen wollen, gegen die der Ausstand sich demgemäß weiter richtet.

Die in Nr. 140 gebrachte Warnung an die deutschen Schriftgießer vor Konditionsannahme nach Rußland war dem Berliner „Vorwärts“ direkt aus Rußland zugegangen. Die Verhuldliche Giecherei besfreit zwar in einer Zuschrift an genanntes Blatt die Wichtigkeit der betreffenden Einwendung; wir haben aber keinen Anlaß, von diesem Dementi eingehender Notiz zu nehmen.

Ein Arbeitersekretär wird für das in Hildesheim zu errichtende Sekretariat gesucht, und zwar zum 1. April 1906. Bis zum 1. Januar n. F. wurden sich Bewerber unter Einreichung des üblichen Aufzuges über die Aufgaben einer solchen Institution an F. Gepper in Hildesheim-Moritzberg, Elgerstraße 52a, wenden. Das Gehalt beträgt 1800 Mk.

Die ersten zwei Wochen der II. Session des Reichstages von 1905, der am 28. November mit einer Thronrede eröffnet wurde, welche statt des bereits gewohnten Tones der Weltpolitik diesmal schon mehr einen weltkriegerischen Anstrich hatte, von den neuen Handels- und Zollverträgen als von dem festen Grunde spricht, „auf dem sich deutscher Fleiß und Unternehmungslust in Sicherheit entfalten kann“ (obwohl das Gegenteil davon eintreten wird), auf den trostlosen Stand der Reichsfinanzen hinweist und in sozialpolitischer Beziehung nur von der auf Jahre in Anspruch nehmenden Vereinheitlichung des gesamten Arbeiterversicherungsrechtes, der Ausgestaltung der Witwen- und Waisenfürsorge (was bekanntlich die neuen Handelsverträge fertig bringen sollen) sowie von der Mitwirkung des Reichstages redet, „um den gewerblichen Berufsvereinen den Erwerb der Rechtsfähigkeit zu erleichtern und die Möglichkeit freier Betätigung ihrer wirtschaftlichen Interessen innerhalb der durch das gemeine Wohl gezogenen Grenzen zu erleichtern“, liegen nun hinter uns. Die Tatsache, daß dem Reichstage bei seiner Eröffnung von den verbündeten Regierungen gleich 35 Vorlagen zugegangen sind — ein noch nicht dagewesener Fall —, veranlaßte den mit samt seinen Bizés wiedergewählten Präsidenten Valesstein zu der altgewohnten Mahnung an die Reichsboten, der übernommenen Pflicht etwas mehr eingegeben zu sein, d. h. weniger zu schwänzen, denn „es sind ernste Zeiten, in denen wir leben, ernste Zeiten, in denen die Session zusammentritt, ernst nach innen — was uns die Vorlagen beweisen, die uns die verbündeten Regierungen gemacht haben — und ernst nach außen, recht ernst.“ — In der Tat, die parlamentarische Arbeit fing auch mit einem sehr ernsten Kapitel an, nämlich mit der sozialdemokratischen Interpellation über die Fleischnot. Sie beschäftigte den Reichstag am 30. November und 1. Dezember und sollte am 2. d. M. ihre Fortsetzung finden. Das ist jedoch weder an diesem noch an den späteren Tagen geschehen, und ob es noch am 9. Dezember (welcher Tag ungers bekanntlich frühen Redaktionschlusses wegen noch nicht berücksichtigt werden kann) dazu gekommen ist, müchten wir sehr bezweifeln, denn am Sonnabend sollte die Fortsetzung der alljährlichen Generaldebatte über unsre gesamte Reichspolitik stattfinden. Das Schicksal der Fleischnotinterpellation steht dessen ungeachtet aber fest: die Regierung hat leider die große Mehrheit des Reichstages in dieser Frage hinter sich! Die gesamte Rechte, der größte Teil des Zentrums, von den Nationalliberalen auch die größere Mehrheit (die Ausführungen des Fraktionsredners Baasche haben bei den linksliberalen Wählern förmliches Entsetzen hervorgerufen), sie leisten alle der sich hauptsächlich für Vertretung agrarischer Interessen verpflichtenden preussisch-deutschen Reichsregierung treue Gefolgschaft in der Vertretung eines der wichtigsten Nahrungsmittel des Volkes, sind also im buchstäblichen Sinne volksfeindliche Parteien. Gerade bei dieser für die Masse so tief einschneidenden Lebensfrage hätten sie zeigen können, daß sie den Worten auch die Tat folgen lassen wollen, und da nun das sich so volksfeindlich gebärende Zentrum diese Konsequenz am allerwenigsten zog, so kann man die große Anhängerschaft dieser Partei in Arbeiterkreisen nur und begreiflich und — wibernatürlich finden. Die rheinisch-westfälischen Industriearbeiter sind eben vom Zentrum auch in dieser Frage preisgegeben worden zugunsten der allerdings in ihrer Zentrumsgeoligschaft verlässlicheren Bauern dieser Provinzen. Die christlichen Gewerkschaftler, bei denen sich doch schon so mannde Meinungsbänderung auf Grund der überzeugenden Erkenntnis durchgesetzt hat, werden doch wohl auch in dieser Beziehung einmal helle werden?! Um nun einen Extrakt aus der Debatte zu

geben, sei erwähnt, daß der Abgeordnete Scheidemann (Soz.) die Interpellation sehr wirkungsvoll begründete. Graf Posadowski verlas darauf eine Erklärung des Reichskanzlers, wonach dieser nur ein Ueberwachungsrecht habe und nichts tun könne, weil im bayerischen sowohl wie im sächsischen Landtage die Deffnung der Grenzen für untunlich erklärt wurde. Der glückliche Bülow! Dann kam Boddieckst an die Reihe, dem die sachliche Beantwortung der Interpellation zuerteilt war. Boddieckst natürlich viele Schmerzen vorzutragen, diemeil seine wunderbaren Tafelreden über die Fleischnot und bei ähnlichen Gelegenheiten verbrochenen Kalorien über diese weiteste Volkskreise bedrückende Mißere hatten herhalten müssen. Daß Boddieckst der naiven Ansicht ist, die Presse habe am allermeisten zu dem Entstehen der Fleischnot beigetragen, wissen ja unsere Leser. Im übrigen ist er der Ansicht, daß die Teuerung auch durch den Zwischenhandel gefördert wird — für die dabei aufgestellte „Apoptofekerechnung“ hat die „Deutsche Fleischzeitung“ ihn schon gründlich heimgeleuchtet —, selbst der das Fleisch der Hausfrau zutragende Fleischergeselle mußte zur Beweissführung aufmarschieren. Die Grenzen können „natürlich“ nicht geöffnet werden wegen des lächerlichen Gespenstes der Seuchengefahr, daß aber der jetzige Preis für Schweinefleisch um 80 Proz. über der normalen Höhe, die Boddieckst selbst in Ausnahmestunden mit 54 bis 58 Mk. angab, steht, konnte selbst der verdienstvolle Sachwalter der Kranker nicht bestreiten. Nachdem sich Boddieckst für seine Ausführungen mit dem Beifalle der Rechten und einem Ordnungsrufe des Präsidiums wegen eines Ausfalles gegen Scheidemann belohnt sah, hielt der bündlerische Abgeordnete v. Eidenburg eine unwürdige agrarische Baule, bezeichnete der Abgeordnete Pohl (Fr. Bp.) unter dem Beifalle der Linken die Willigkeit des Viehes als die einzige Seuche, die man fernhalten wolle, und lieferte der Zentrumsabgeordnete Herold den abermaligen Beweis, daß seiner Partei die wirkliche Wahrnehmung der vitalen Interessen des Volkes fremd ist. Von den Rednern des zweiten Tages sprangen die Abgeordneten Stubbenborg (Np.), Baasche (natl.), welcher die gegenwärtigen hohen Preise für eine vorübergehende Erhöhung hält, deren Gründe ziemlich zutage liegen, Graf Reventlow, der sich den großartigen Ausdruck leistete, die eigentlichen Arbeiterfreunde säßen auf der rechten Seite des Reichstages, und Graf Schwerin-Löwitz (kons.) als Verteidiger für die Regierung ein. Dagegen nahmen die Abgeordneten Dove (Fr. Bp.), Mollenhuth (Soz.), welcher darlegte, daß die 14 Millionen Zölle, die durch die neuen Handelsverträge auf die Vieh- und Fleischzufuhr gelegt werden, ohne weiteres auf den Konsumentenpreis kommen, mithin ab 1. März n. F. eine weitere Steigerung der Fleischpreise zu erwarten sei, und Gotsche (Fr. Bg.), der die heutige Politik der Regierung als nicht volksfreundlich bezeichnete, mit Wärme die Interessen der ärmeren Bevölkerung wahr. Also: Vom 1. März an wird die „vorübergehende“ Erhöhung der Fleischnot zu einer dauernden und noch empfindlicheren wie jetzt. Man wundere sich dann aber nicht, wenn die Arbeiterchaft diesen Lebensverhältnissen gegenüber ein großes Anpassungsvermögen gefunden wird! — Die Interpellation über die Fleischnot bildete einen recht passenden Uebergang zu der ersten Lesung des Etats, der Flottenvorlage und der Reichsfinanzreform, welche Punkte durch zwei große Reden des Reichskanzlers eingeleitet wurden, wobei die weltpolitische Lage die ausschlaggebende Rolle spielte. Wie fast immer war Bebel forsager der Korreferent, und wie noch nie gestaltete sich seine Abrechnung mit der Regierung zu einer drahtischen und ungemein wirkungsvollen. Die Art, wie Bebel das Steuerbulet der Regierung zerkaute, könnte nur in ausschließlicher Berichterstattung die nötige Würdigung finden. „Für den Besichtigen hat der Staat am meisten zu sorgen und zu verteilen; in demselben Maße zu der Beschaffung der Mittel beizutragen, ist daher die verammte Pflicht und Schuldigkeit, ja — ich nehme das Wort nicht gern in den Mund — die sittliche Pflicht der Besichtigen“, war die Quintessenz seiner Ausführungen. Der preussische Finanzminister Rheinbaben unternahm es, Bebel entgegenzutreten. Er tat dies, indem er die Steuer- und anderen öffentlichen Lasten für die ärmere Bevölkerung in Deutschland einfach negierte: die bürgerlichen Parteien trügen alles zugunsten des Arbeitsmannes. Nach seiner Auffassung befindet sich der Arbeiter in Deutschland auch in völlig geordnetem rechtlichen Zustande. Die Opferfreudigkeit der Arbeiterchaft für ihre Gewerkschaften — die unsers Erachtens noch eine bedeutende Steigerung verträgt — hat es ihm besonders angetan. Wenn solche Steuern der Staat und die Kommune verlangen will den! Nun, zum Teile wird an öffentlichen Steuern wesentlich mehr verlangt, und zum zweiten sind die Beiträge für die Gewerkschaften eigentlich nur als Betriebskapital des Arbeiters bei Veräußerung seiner Ware Arbeitskraft anzusehen. Das aber kann bekanntlich in keinem Geschäfte groß genug sein. Der Abgeordnete v. Nidhagen (kons.) war mit der Regierung auch nicht ganz einverstanden, seine Bedenken gehen aber dahin, daß sie es im Kampfe gegen den innern Feind an der nötigen Energie fehlen lasse. Eine Ansicht, die einem gegenwärtig jeden Tag aus den Spalten der Scharfmachepresse entgegentritt.

Der Prozeß gegen den Geschäftsführer Boddieckst vom ehemaligen Connewitzer Konsumvereine endete nach zehntägiger Verhandlung vor dem Leipziger Schwurgerichte mit der Verurteilung Boddieckst zu einem Jahre und zwei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von

1200 Mk. Die Frage auf betrügerischen Bankrott wurde verneint, bejaht die Schuldfrage auf Bilanzverschleierung und die auf Untreue in zwei Fällen, weiter wurde auch die Frage nach mildernden Umständen bejaht. Da das Urteil erst am Sonnabend nachmittag gefällt wurde, können wir ein Resümee über diesen Prozeß erst in nächster Nummer bringen.

Briefkasten.

G. J. in Wiesbaden: Ist als Material zurückgelegt worden zur gelegentlichen Verwendung. Besten Dank und Gruß! — G. J. in Wiesbaden: Auf abschließende Zeit bezieht sich die Erfüllung Ihres Wunsches keine Möglichkeit. — G. J. in M.: Sie werden wohl oder übel begehrt müssen. Sehen Sie sich aber vorher noch mit dem Ortsvorstande in Verbindung. — R. K. in Stuttgart: Einverstanden. — R. in K.: In diesen Fragen müssen wir Sie an den Gehilfenvertreter oder an das Tarifamt verweisen. Aber so viel sollten Sie doch wissen, daß die Arbeitszeit eine neunzehnstündige ist, so daß Frühstücks- und Besperpausen außerhalb der Arbeitszeit liegen, somit deren Bezahlung nicht verlangt werden kann. — M. B. in Berlin: Warum anonym? Sie konnten bei der Mitteilung, daß Kollege Gustav Windler in der „Woffischen“ am 14. Dezember seinen siebenzigsten Geburtstag feiert, doch ruhig Ihren Namen darunter setzen. —

L. J. in Dresden: Dazu ist der Prinzipal nicht verpflichtet. — R. K. in Dortmund: Solche Anfragen wollen Sie an Ihren Gehilfenvertreter richten. — W. H. in Holzminde: Besten Dank für Anerbieten. Bedenken aber in nächster Nummer die Sache selbst zu behandeln. — W. R. in Eichenach: Sie müssen sich mit diesem Verlangen an das Tarifamt nach Berlin wenden. — F. in Stensburg: Verejn 4,25 Mk., Personal 3,50 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5, III.

Melle (Hannover). Der Sezer Friedrich Hehn aus Mottel wird hiermit aufgefordert, seinen hier erhaltenen Voranschlag umgehend portofrei einzuliefern, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. Die Herren Funktionäre wollen B. hierauf aufmerksam machen.

Arbeitslosenunterstützung.

Koburg. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß unser Bekker vom 7. Dezember ab nach dem Restaurant „Zum goldenen Kreuz“ (Wesiger Ernst Popp, Herrengasse 1) verlegt worden ist. Die Herren Reisebegleiter der umliegenden Zählstellen werden höflichst ersucht, die Kollegen hierauf aufmerksam zu machen.

Verjammlungskalender.

Ahrweiler. Verjammlung Samstag den 16. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Stadt Koblenz“.
Altenburg. Verjammlung Sonnabend den 16. Dezember, abends 8½ Uhr.
Sohum. Verjammlung Samstag den 16. Dezember, abends 1/9 Uhr, im Vereinslokal Menke, Rheinischestraße.
Hamburg-Altona. Vorstandssitzung Dienstag den 12. Dezember, 9 Uhr abends, im Vereinslokal Michaclstraße 46.
Köln. Maschinemeisterverjammlung heute Dienstag den 12. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinslokal Müller, Sternengasse.
München. Korrektorenverjammlung Samstag den 16. Dezember, abends 8 Uhr, im Restaurant „Tannenbaum“.

Buchdrucker- und Schriftgießerverein Oberösterreichs.

Die Verhandlungen betreffs Klasseneinteilung zu unserem Normallohnstarife für Oberösterreich sind gescheitert. Ein Konflikt scheint unausbleiblich. In der Salzkammergutdruckerei Gmunden ist es bereits zum Ausstände gekommen. Zuzug nach Oberösterreich ist deshalb streng fernzuhalten!

Klotter Akzidenz- u. Annoncenseker

in der angenehmsten Stellung. Bei Konventionen dauernd. **Buchdruckerei Ziegler, Neustadt a. Sdt.**

G. Thumm, Uhrmacher
Stuttgarter-Str., Antonenweg 205.
Nur erste Qualitäten.
Elektrische Kumpfen bei 5 Stück à 2,20 Mk.
Johannis-Wecker bei 5 Stück à 1,10 Mk.
Seher-Singeln bei 5 Stück à 1,75 Mk.
Eile. Remontoir mit Spring-Wecker, starke Gehäuse von 18 Mk. an
Präzisionsuhren „ „ „ 20 „
In anderen Uhren Konkurrenzpreise.

Gelegenheitskauf!

Nur bis Weihnachten!
Eine Herde für jedes Zimmer ist die nebenstehend abgebildete, hübsch schnitzte, garantiert gute gehende **Schwarzwälder Uhr** (Größe 12 x 23 cm). Neues Design, prima Messingwerk, nicht zu verwechseln mit den teureren in d. Handel gebrachten Holzgewichtswerken. Es sollen in kürzester Zeit 3000 Stück dieser beabsichtigten Reform-Uhren veräußert werden. Um jedermann Gelegenheit zu geben, sich diese unverfügbare und billige Uhr anzuschaffen, ist der Preis so enorm billig gestellt und beträgt pro Stück 1,50 Mk.; bei Abnahme von 10 Stück gebe 1 Uhr gratis. Jeder Uhr liegt ein Garantieschein für ein Jahr bei. Es empfiehlt sich, daß mehrere zusammen bestellt werden, wenn die dann eine Preisnachlassung bewirkt. Bestellen gegen Vorbehalt des Betrag. od. Nachnahme. Porto extra.
Christbaum-Engelgänt
schönstes Weihnachtsgeschenk nur 94 Pf.
Schwarzwälder Weckehäuschen
mit Thermometer, reizende, solide Ausführung, nur 94 Pf. [216]
H. Vater, Stuttgart, Vogelstraße 11.

Schön, billig und wertvoll als Weihnachtsgeschenk sind meine Semi-Emailbrotschen, die ich für Kollegen und Bekannte, legen nach jedem eingetragenen Bilde künstlerisch koloriert in edler Doublelackierung für nur 3,50 Mk. pro Stück liefere. — Bestellungen, die bis zum 20. Dezember eintreffen, werden noch vor dem Feste ausgeführt. **Hier schön Kaufmanufaktur, Leipzig-R. 90.**
Wegpreis des Corr. In Deutschland vierteljährlich 0,05 Mk. in Oesterreich-Ungarn und dem übrigen Auslande ist der Wegpreis bei den Postanstalten zu bezahlen. Unter dem nach dem Wegpreis und Befreiung 1,75 Mk. nach dem übrigen Auslande 2,50 Mk. bei wöchentlich einmaliger Zustellung (3 Nummern zusammen) nach Deutschland und Oesterreich 1,00 Mk., dem übrigen Auslande 1,25 Mk.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortl. Redakteur: Willy Krahl in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstr. 8. — Druck von Habel & Silke in Leipzig.

Direkter, reellster und preiswürdigster Engros-Bezug feiner und edler Qualitätszigarren!

Nebenstehende 6 1/2 Pfennig-Originalmarke mild und pikant 100 Stück **4,50 Mark.**



Trifoglio, Regalia	100 Stck. 2,50 Mk.	Viktoria Pflanzenz	100 Stck. 4.— Mk.	The Milroy, zartester Deli, 100 Stck. 6.— Mk.
Orientalia, vorz. 6-Pf.-Zig.	100 Stck. 3,35 „	New Cuba	100 Stck. 4,50 „	La Diva, f. verwöhnte Raucher, 100 Stck. 6,50 „
Pussi (Torpedo)	100 Stck. 3,50 „	St. Andres Mexico, vorsort. 100 Stck. 4,50 „		Estanillo, vorz. 10-Pf.-Zigarre, 100 Stck. 6,50 „
San Carlos, Deli	100 Stck. 3,75 „	Alvarez, milde, gr. 8-Pf.-Zig. 100 Stck. 5.— „		Flor del Valle, Import-Ersatz, 100 Stck. 7,50 „

Weihnachtskistchen, vornehmste Packung u. zu 25 Stück 0,85, 1,00, 1,10, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25 usw. Mk. vorzügliche Qualitäten) zu 50 Stück 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 2,75, 3,00, 3,25, 3,50 usw. Mk.
Nicht unter 100 Stck. von einer Marke — 300 Stck. franko unter Nachnahme. — Nichtkonvenientes nehmen zurück. — Preisliste franko.
Czollek & Geballe, Zigarren-Fabrik, Engros-Lager, Berlin C., Spandauer Brücke 7, 1 Tr. Kein Laden! Nur 1 Trepp!
2tes Haus vom Hackeschen Markte. Telefon: Amt III, Nr. 1939.
Geschäftszeit bis 9 Uhr abends, am Sonntag vor Weihnachten bis 8 Uhr abends.

Weihnachtsgabe! Fern-Kursus in der Buchführung für Buchdruckereien.

Kollegen, welche sich für Einführung einer Buchführung interessieren, die sich nach Ansicht kompetenter Beurteiler 25 Jahre lang glänzend bewährt hat, wollen Prospekte verlangen von Julius Mäser, Graphischer Verlag in Leipzig-Reudnitz. [256]

Gebrauchs- und Geschenkartikel für Buchdrucker

in unübertroffener Auswahl und in jeder Preislage enthält der im 20. Jahrgange erscheinende, mit über 150 Abbildungen versehene **Graphische Anzeiger**. Vor Einkauf von Geschenk-Gegenständen, technischen Utensilien und Fachschriften verlange man ihn deshalb stets umsonst und portofrei von der **Graph. Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S.**
Königsstrasse 58 (nur 10 Minuten vom Hauptbahnhofe). [274]

Waldsägererei

Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämmtl. Werkz., Vorl., Holz usw.
J. Brendel, Maxdorfss, Pfalz.
Reichhaltiger Katalog über 2000 Abbild. geg. 40 Pf. in Briefm. frko.
Laubsägeholz per qm von 1 Mk. an.

Technikum für Buchdrucker

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Saktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden von Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle, **Leipzig-R., Semefelder-Strasse 15.**

Verlag von Julius Mäser in Leipzig-R.

Mäasers Farbenlehre für Buch- und Stein-drucker. Das bedeutendste Werk auf diesem Gebiete. 5 Mk.
Der Faktor. Unentbehrlich für jeden Faktor. 4 Mk.
Das Ausschneiden der Formen. 1,50 Mk.
Illustrierte Enzyklopädie der graphischen Künste u. der verwandten Zweige. 10 Mk.
Der Titelsatz und seine Entwicklung bis zur Gegenwart. 1 Mk.
Lehrbuch für Schriftsetzer. 5 Mk.
Die Sprache der Kunst für den Buchdrucker. 2 Mk.
Der Tonplattenschmitt. Anleitung zum Tonplattenschneiden aller Art. 2 Mk.
100 humoristische Abziehbilder für Tonplatten in vier Größen. 50 Pf.
Moderne Vorlagen für Tonplattenschmitt. 5 Hefte mit prächtigen Mustern aller Art à 1 Mk.
Musterblätter verschiedener Jahrgänge der Typographischen Jahrbücher. In eleganter Mappe 3 Mk.

Hermann Weniger

aus Hirschberg i. Schlesien im 87. Lebensjahre. Er war verbandsmäßig seit 1898 und vom 2. Oktober 1873 bis 1. Juli d. J. an hiesigen Orte tätig. Leicht sei ihm die Erde! Flensburg, den 8. Dezember 1905. [283] Der Verein „Gutenberg“ (V. d. B.)

Gestern schlief nach längerer Krankheit unser Kollege, der frühere Faktor **Hermann Weniger** aus Hirschberg i. Schl. nach einer 32-jährigen aufopferungsvollen Tätigkeit im Alter von 56 Jahren. Ehre seinem Andenken! Flensburg, den 8. Dezember 1905. [284] Das Personal der W. Grimmschen Offizin.

Am 6. Dezember verstarb nach langem schweren Leiden unser werter Mitglied, der Schriftsetzer **John Kahl** aus Hamburg im 81. Lebensjahre. Sein Andenken wird in Ehren halten der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona. [278]

Am 6. Dezember verstarb unser altes Mitglied, Kollege **Paul Damaske** Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Liedertafel Gutenberg von 1877, Hamburg. [275]

Am 6. Dezember verstarb nach langem Leiden unser werter Mitglied, der Setzer **Paul Limmer** im 23. Lebensjahre. Möge ihm die Erde leicht sein! Buchdruckerverein für Plauen u. Umgegend. [281]

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Clara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 43 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Durchschn. Misset Zeichnungen u. Stichen von G. Z. Briss, Titelfolien, Zierleisten, Zigaretten usw. Von Sattler. 1897. Antiquar. 20 Mk. für 10 Mk. angeboten. Die praktische Organisation des Buchdruckerbetriebs, sowohl nach der gewerblichen wie nach der technischen Seite hin, mit Berücksichtigung der Grundfrage zu einer genaueren Preisfaktulation. Bearbeitet von Prof. Eugen Schütz, Lehrer an der k. graph. Lehranstalt in Wien. 240 Mk. Der englische Werksatz. Von Schöwig 30 Pf.